



Mit locker federndem Taktstock: Sir Neville Marriner.

FOTO: HEINERSDORFF

Sir Nevilles Gespür für durchsichtigen Klang

Die Symphoniker strengen sich sehr an, den Maßstäben ihres Gastdirigenten gerecht zu werden

Von Michael-Georg Müller

Der Sir ist der Star. Wie immer, wenn er auf dem Pult steht, wird der sympathische Maestro mit verschmitztem Lächeln bejubelt. Sei es bei seiner Academy of St. Martin in the Fields, mit der er mehr als 40 Jahre regelmäßig in der Tonhalle gastierte. Sei es beim letzten Abokonzert in der Tonhalle in diesem Jahr. Kein Debüt für ihn, sondern eher für Symphoniker, die erstmals unter dem präzisen, aber locker federnden Taktstock von Sir Neville Marriner spielen. Da nun auch noch Mozarts „Krönungsmesse“ auf dem Programm steht, sind alle drei Konzerttermine ausverkauft.

Ein wenig britisches Understatement

Sir Neville, der im April 90 Jahre wird, hat an seinem Gespür für durchsichtigen Klang, für exakte Einsätze und an britischem Understatement nichts eingebüßt. Das

hört beim ersten Takt der berühmten C-Dur-Messe, die der junge Mozart 1779 im Auftrag des von ihm verhassten Salzburger Fürstbischöfs schrieb. Kyrie und Gloria klingen satt, dringen empor in die Tonhallenkuppel, zumal die große Chorbesetzung des Musikvereins, Orchester und Solisten sich in Bestform zeigen. Sie vereinen sich beim „Sanctus“ zu erhabenem Sound. Doch drückt Marriner auf die Tube, drängendes Tempo dominiert, ohne die sensiblen Phasen, wie im Benedictus, zu verwischen. Marriners Dirigierkunst zahlt sich aus: Trotz aller Feierlichkeit, vermeidet er sentimentale Breite und Sakral-Pathos.

Und: Seine Aura und sein Musizierstil reißen die Symphoniker mit, die selten so sauber intonieren und sich an allen Pulten anstrengen, dem hohen Maßstab ihres Gastdirigenten gerecht zu werden. Der stärkste Moment entsteht, wenn die vier Gesangs-Solisten (allen voran die

leuchtend intonierte Sopranistin Jutta Maria Böhnert und Altistin Ingeborg Danz) im „Agnus Dei“ zu kammermusikalischer Harmonie finden. Hier meint man, einem Streichquartett zu lauschen.

Ein sportlicher Westküsten-Geiger

In Weihnachtsstimmung versetzt, zu Beginn, das Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck mit leise intonierten Kinderliedern, die der Komponist darin verarbeitete. Dass sich Marriner nicht zu schade für plakative Filmmusik ist, demonstriert er mit Korngolds D-Dur-Violinkonzert – beachtlich gespielt vom Jung-Virtuosen Nigel Armstrong. Ein sportlicher Westküsten-Geiger, der sich auf flächige Musik eher versteht als auf Bach (in der Zugabe zu vernehmen) und keine Tiefe sucht – dort, wo nur seichtes Gewässer herrscht.

Vielleicht ist es ja möglich, für heute Abend Restkarten zu ergattern.